



Abend-

Zeitung.

144.

Donnerstag, am 17. Junius 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler [Th. Hell.]

Zartgefühl.

Dauberreiz der höhern Lust-Begründung,
Wenn, kaum berührt vom Strahl des wahrhaft
Schönen,

Der Herzen Lyra-Saiten sanft ertönen,
Des Himmlischen beselgende Verkündung:

Wenn jene menschlich-göttliche Verbindung
Im Mitgefühl belohnt das stille Sehnen,
Des reinen Sinnes leisen Wunsch zu krönen
Mit edler unentweichter Glut-Empfindung!

Da bleiben fern der Leidenschaften Horden,
Da wagt es selbst die Rohheit nicht, die grimme,
Zurückgeschleucht von jener sanften Stimme,

Des Herzens Reinheit feindlich wild zu morden;
Da zeigt sich so, in stillen Glücks Entfalten
Des Zartgefühles wundersames Walten.

Berlin.

Ludwig Liber.

Procida.

(Fortsetzung.)

Procida aber, in die Mitte der Versammlung tretend, überlickte sie. Sein waren alle diese Herzen, diese Geister, und er sprach:

Sicilianer! Nach den Schätzen unseres Landes trachteten von jeher die größten Völker der Welt, Rom und Carthago. Aber mehr als einmal im Kampfe mit den Unterdrückern hat die Kraft der Eingebornen sich bewährt. Gegen die Römische Tyrannie

erhob sich Agrigent. Ein Archimedes verbrannte Feindesflotten. Mit einem Blick auf die Siege unserer Vorfahren greifen auch wir zu den Waffen. Aber ehe wir in den blutigen Kampf gehen, laßt uns noch einmal uns selbst Rechenschaft geben von den Beweggründen zum Volksaufstande, von der Heiligkeit dieser Nothwehr, von den Mitteln, den Kampf zu beginnen und siegreich mit dem Untergange aller unserer Feinde zu enden. Unerträglich ist das Joch der Franken. Nach dem goldenen Zeitalter eines Friedrich, eines Manfred brachen sie in unsere Friedenthäler ein. Verbannung, Achtung, Tod im Kerker oder auf dem Blutgerüst war die Strafe derer, die ihren angestammten Königen anhängen. Ihre Güter wurden eingezogen, ihre ganzen Geschlechter bis in das dritte und vierte Glied verfolgt. Jedes Jahr bringt neue, unerschwingliche Steuern, Zoll- und Ausfuhrverbote. Bei dieser Hemmung alles Verkehrs mit dem Auslande verzehrt das Mark Siciliens, so viel nicht davon die Franzosen verprassen, sich in sich selbst. Der Landmann genießt seine Aernte, der Hirt die Früchte seiner Heerde nicht. Fast jede Landesstelle, alle geistlichen Pfründen sind an Franzosen vergeben, die, statt zum Heil, zum Untergange Siciliens wirken. Anjou's Befehl von Aversa, Kraft dessen keine Sicilianerin sich mit einem Sohne eines sogenannten Rebellen vermählen darf, vielmehr jede reiche Erbin gezwungen ist, einen Franzosen zu heirathen, macht aus freien Sicilianerinnen Sklavinnen, Opfer. Anjou's grausame

Gesetze „de violentiis“, „de vindicta proditorum“, „de testimoniis publicorum disrobatorum“ *), nach welchen gegen edle Sicilianer drei Missethäter vollgiltig zeugen können, sind eben so viel Dolchstiche in das Herz Siciliens. Die schrecklichsten Schatzungen werden willkürlich verhängt. Gefrevelt wird an Frauenchre. Der Statthalter von Menone nimmt alle Wochen ein junges Mädchen aus den edelsten Geschlechtern zu seinen Lüsten weg. Faramond von Artois läßt alle schönen Frauen der Statthalterschaft Noto mit Zwang in seinen Palast führen. Saint Remy, der unheilige, überbietet noch die andern Despoten. Diese Frevelthaten, schon auf dem Concilio zu Lyon erschallend, empörten die Kirchenversammlung. Die vorigen Päpste, Gregor der Zehnte und Nicolaus der Dritte, schrieben darüber an Anjou. Nicht auf Gottes noch der Menschen Stimme hörte er. Sein Geschöpf, Martin der Vierte, bestieg den päpstlichen Stuhl, und als vor diesem Siciliens Bevollmächtigte, der hier anwesende Bischof von Pacta und der Dominikaner Marino, im versammelten Consistorio sprachen, Thränen im Auge, Schilderung des Landesunglücks auf ihren Lippen, fanden sie kein Gehör und wurden auf ihrer Rückreise von Anjou in den Kerker geworfen, wo Marino starb **). So ist denn Sicilien ganz auf seine eigene Kraft verwiesen, und weil der heilige Petrus uns seinen Schutz entzieht, wollen wir uns an einen andern Pedro wenden, der unser Schutzherr seyn soll und König. Für die Mittel zum Kriege ist gesorgt. Zu dreien Malen stand ich vor Paläologus, den Anjou im Bündniß mit den Venetianern bedroht, und schon warten des Kaisers Schiffe, nach Ausbruch des Aufstandes Gold und Waffen uns zuzuführen. Auch vor Pedro stand ich und vor Constantia. Schon auf dem Meere schwebt ihre Flotte. Pedro, ein kluger, gemäßigter Herrscher, wird Eure Rechte schirmen. Constantia aber, letzte Tochter des herrlichen Kaiserhauses, wird, von jeder Tugend geschmückt, ein Engel unter Euch erscheinen, Thränen trocknen, Wunden heilen und den Frieden des Himmels bringen in dieß bisher vom Unglück heimgesuchte Reich.

Er hielt inne. Hohe Schwärmerei strahlte, als er Constantia's Namen nannte, wie eine Sonne aus Procida's Zügen. Die Männer rings umher, erkennend, daß nur Procida's Geist die ganze Macht zweier

*) Siehe Giannone.

**) Geschichtlich.

Herrscher ihnen zugewandt hatte, stürzten vor dem Ketzter nieder, küßten seine Hände, seine Kleider, feierten in lautem Danke, in stummen Thränen Procida's Ruhm. Auch ohne Krone war er in diesem Augenblicke König und voll Licht und Freude seine Seele. Constantia's Lehrer war er gewesen. Mit aller Glut und Kraft einer reinen Mannesseele hatte er sie geliebt, liebte sie noch. Aber das unsterbliche Feuer dieser Leidenschaft hatte nichts mit irdischer Flamme gemein. Nie hatte ein Wort des Ritters der Königtöchter verrathen, was sein treues Herz erfülle. Nur ihre Farbe hatte er in allen Tournieren siegen gemacht, reich belohnt durch einen Blick ihres Auges. Jetzt stand er an dem Zielpunkte seines Strebens. Die schönste Krone konnte er der Königin seines Herzens reichen. Aller Schmerz seiner entsagenden Liebe verklärte sich in ihrem und der Völker Glücke. Diesem schlugen nach so viel Qualen, alle Herzen entgegen. Die große Frage: „Wann erhebt sich das Volk gegen seine Tyrannen?“ erscholl jetzt von hundert Lippen. Aber die Männer, welche, von der höchsten Noth gedrängt, jetzt zur Todeswaffe griffen, waren gläubige Christen.

Laßt den letzten heiligen Ostertag ohne Blut vorübergehen! riefen Viele *).

Da trat ein Jüngling — Luigi war es — in den Kreis. Gott ist mein Zeuge, — sagte er — daß ich, an seinen Altären knieend, sein Fest in Frieden begehen möchte. Aber mein Vater seufzt im Kerker und Giulia, Maestro Angelo's Tochter, ist, wie dieser selbst, vom Tyrannen bedrückt.

Nicht weiter sprach Luigi. Aber seine stummen, heißen Blicke flehten um Beschleunigung des allgemeinen Aufstandes. So ward denn beschlossen, daß bei dem nächsten Frevel, den zu Palermo die Franzosen verüben wollten, das Volk sich erheben und den Aufruhr durch die ganze Insel fortpflanzen solle. — Nieder sanken die Männer, Gott um Beistand ansehend. Der Bischof von Pacta und viele andere hohe Geistliche, unter den Verbündeten umherwandelnd, ertheilten ihnen den Segen. Vor Tagesanbruch trennten sich Alle, ein Herz, ein Geist, eine Flamme. Und jetzt riß auch mit einem Male der Schleier, in welchen die Nacht See und Land gehüllt hatte. Die Flügel der Morgenröthe, über das aufwallende Meer eilend, schwangen sich an allen Höhen des Himmels und der Erde prachtvoll empor. Hügel, Matten, Orangenhaine, Cypressen- und Myrten, Wälder begannen

*) Geschichtlich.

zu glärzen. Wie fließendes Silber strahlte der Ocean. Die Höhen der Berge kleideten sich in Gold, Azur, Violett und Rosen, und bald darauf goß die Sonne ein solches Strahlenmeer aus, daß das ganze paradiesische Thal von Monreale wie aus Opal, Smaragd, Saphir und Millionen blühender Edelsteine zusammengewebt schien. Alles lebte in frischer Blüthe. Durch die ganze erquickte Natur ging es wie Ahnung einer Siegesfeier. Es war der Morgen der Freiheit, die noch diesen Abend Palermo und bald darauf die ganze Insel beglückte.

(Die Fortsetzung folgt.)

N a s e n k r i t i k .

Unter den körperlichen Gebrechlichkeiten und Fehlern, welche nach einem levitischen Gesetze von dem Priesteramte ausgeschlossen, wird auch einer seltsamen Nase gedacht. Rusbroch, ein Gottesgelehrter, theilt daher in seinen lateinischen Erläuterungen zur Stiftshütte die seltsamen Nasen seltsam und ergötzlich in große, kleine und krumme. Zuerst, lehrt er, geben diejenigen, welche eine etwas zu große Nase haben, ein Bild von den Leuten, welche immer bei ihren alten Sitten und Gewohnheiten verharren und sich erstaunlich viel darauf zu Gute thun. Ihre Nase ist also ein Zeichen des Vertrauens und der Zuversicht, und zwar, weil die mit allzugroßen Nasen Begabten allzu viel Odem einziehen, ein Zeichen der allzu großen Zuversicht und des übertriebenen Vertrauens. — Die ferner, welche eine gar zu kleine Nase haben, das sind die, welche äußerlich zwar mit Eifer, Fleiß und Munterkeit zu jedem guten Werke ausgerüstet sind, innerlich aber nichts desto weniger stets des Friedens und der Ruhe entbehren. Sie werden von übermäßiger Furcht gepeinigt, weil sie eine zu winzige Nase haben und deswegen nicht das richtige Maß von Odem zu der wahren Zuversicht oder zu dem rechten Vertrauen in sich ausnehmen. — Endlich stellen die mit krummen Nasen auf Erden Herumwandelnden diejenigen vor, welche an irgend einem Glaubensartikel oder wegen irgend einer Veranstaltung und Einrichtung der heiligen Kirche zweifeln und ihren Glauben immer mehr mit ihrer eigenen als mit einer fremden Ueberzeugung in Einklang bringen. Diese Alle sind mit krummen Nasen versehen, ziehen daher den Odem durch Krümmungen ein und bleiben — man staune und schaudere! — der

göttlichen Erleuchtung ewig untheilhaftig. — Es könnten sonach leicht die sogenannten falschen Nasen oder Nasenfutterale im Preise steigen, wenn die geschäftigen Inquisitoren und Zeloten unserer Zeit erst recht dahinter kommen, es an den Nasen der Menschen zu erkennen, wess Geistes Kinder sie sind. Die Supranaturalisten oder Uebernatürlichgesinnten nämlich haben nach Rusbroch's sehr wahrscheinlicher Meinung lange Nasen, weil sie immer hartnäckig bei dem Herkömmlichen stehen bleiben; die Pietisten und Mystagogen oder die Frömmler und Conventikel-Männer aber sind mit kleinen Nasen ausgestattet, weil ihr Muth und Eifer für jedes gute Werk nur ein äußerer Schein ist; die Nationalisten oder Vernünftiggesinnten endlich erfreuen sich der gekrümmten oder gewundenen Nasen, weil sie an dieser oder jener Glaubenssagung mit Wissen und Willen zu zweifeln sich unterstehen. — Was man aber doch dem Menschen alles an der Nase ansehen kann! —

Ed. B.

E i n f ä l l e .

Der Traum ist ein Bild des Lebens. Es ist eine Täuschung, die den Armen tröstet und den Reichen schreckt. Viele Menschen glauben an Träume und führen manche Träume an, die demnächst wahr geworden sind. Das beweist aber nichts, wenn man die ungeheure Zahl der Träume erwägt. Ein solcher Traum ist das große Loos in einer Lotterie gegen die Unzahl von Nichten.

Ein Geck ist ein kleines, ewig unruhiges Wesen, das man immer zur Unzeit antrifft, und doch kommt er oft zum Zweck, wo ein Mann von Geist scheitert.

Eine Ohrseige ist der Schluß einer Unterhaltung und der Anfang eines Zweikampfes oder eines Processes. Vielfältig tritt aber die Sühne ein; in diesem Falle sind Geber und Empfänger von gleichem Werth.

Der letzte Wille eines Menschen, als Testament, ist zuweilen der erste Freudenruf der ihn Ueberlebenden. Es ist der üppige Same, den die Hand eines Sterbenden für unendliche Prozesse austreut, zum Beweise, wie uneigennützig die Menschen in der Regel sind. —

K. M ü c h l e r .

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Schwerin.

(Beschluß.)

Der Hof hat uns bereits im April verlassen und sich wieder nach Ludwigslust begeben. Ein Herr S. Armomist aus St. Petersburg hat sich auf einer von ihm selbst erfundenen Holzharmonika hören, so wie bald darauf der Wundermann Bosco seine Künste bewundern lassen. Derselbe ist von Rostock aus für den König des Uebernatürlichen, und Jeder, der ihn nicht gesehen hat, für unglücklich erklärt worden.

Die Bühne wurde am 28. d. M. geschlossen und die Schauspieler sind bereits nach Rostock abgereist. Die „Stumme von Portici“ ist viermal über unsere Bretter gewandert. Mad. Becker (Elvira), Dem. Langschwadt (Fenella) und Herr Raumann (Pietro) haben sich mit Recht eines allgemeinen Beifalles zu erfreuen gehabt. Leider aber wurde die 4te, zugleich Schlußvorstellung durch den Geist der Uneinigkeit, der in einigen Mitgliedern laut wurde, unangenehm gestört. Da uns theils der Anlaß dieser Mißthelligkeiten zu wenig bekannt, theils die Sache auch von der Art ist, daß sich nicht gut öffentlich darüber reden läßt, so übergehen wir sie mit Stillschweigen und erwähnen bloß den merkwürdigen Umstand, daß bei dieser Gelegenheit ein beleidigter Histrion in einer energisch extemporirten Rede vor dem Publikum sich über eine ihn zu hart treffende Recension im Abendblatte bitter beschwerte.

Künftig ein Mehreres von Ihrem

Freunde und Correspondenten,

Aus München.

Im März 1830.

Noch nie ist in München ein fremder Künstler — wenn jemals ein Künstler irgendwo fremd genannt werden kann, dessen Werke der Welt angehören und ihm überall eine Heimat bereiten — mit solcher Auszeichnung gefeiert worden wie Thorwaldsen. Ihre Majestät die Königin gaben ihm einen Beweis der allerhöchsten Huld, indem Sie auf einem Kammerballe die Polonaise mit ihm zu eröffnen geruheten. Ihm zu Ehren wurde am 4. d. von mehreren Kunstfreunden (unter dem Vorstehe Sr. Excellenz des Herrn Ministers von Schenk) von den ersten Staatsbeamten und hohen Kunstfreunden ein großes Diner zu 164 Couverts im Odeon veranstaltet, Abends war für diese auserlesene Gesellschaft die Glyptothek auf Befehl Sr. Majestät des Königs beleuchtet. Selbst die Muse des Herrn von Schenk verherrlichte den großen Künstler. Seitdem aber das Grabdenkmal des

seligen Herrn Herzogs von Leuchtenberg (Prinz Eugen) in der Michaeliskirche dahier aufgedeckt ist, ein Kunstwerk von Thorwaldsen's Meißel, das 90,000 Fl. kostete, ist schon das Klaffen der kleinen Kunstkenner rege geworden.

Ihre Majestät die Königin haben im Laufe des vorigen Monats allergnädigst geruht, der königl. Hofschauspielerin Mad. Fries dahier, einen vollständigen herrlichen Schmuck von ausgezeichnete Schönheit nebst einer schriftlichen Versicherung der allerhöchsten Huld zustellen zu lassen.

Von Seiten der königl. bairischen und großherzogl. hessischen Staatsbehörden ist die Beschlagnahme der mit dem Druckorte Augsburg kürzlich in deutscher und französischer Sprache erschienenen „Briefe des Baron von Frauendorf an Se. Majestät den König von Preußen“, 1ster Band, angeordnet, aber in neuester Zeit wieder aufgehoben worden, als Se. Majestät der König von Preußen die genaue Prüfung der Beschwerten des Barons anzuordnen geruhete.

Die Panoramen des Hrn. Prof. Suhr erfreuen sich fortwährend eines sehr zahlreichen Besuches und des höchsten Beifalles. J. J. K. M. M. die Königinnen Therese und Caroline mit den Prinzen und Prinzessinnen K. K. H. H. haben das Cabinet des Künstlers gleichfalls mit einem Besuche beehrt, verweilten darin länger als eine Stunde und verließen es mit den schmeichelhaftesten Versicherungen der vollkommnen Zufriedenheit. Der von Herrn Cornelius Suhr in Hamburg gemalte „See von Nemi“, bei Rom, der Spiegel der Diana genannt, ist ein in diesem Genre bisher unerreichtes Meisterstück.

Der kunstsinige Herr Graf Redern, General-Intendant der königl. Schauspiele in Berlin, hat unsere Hofschauspielerin Dem. Senger zu einem Gastrollen-Ehelus eingeladen. Dem. Senger wird diesem äußerst schmeichelhaften Rufe sicher Folge leisten. Diese junge, talentreiche Künstlerin wird bei dem Berliner Publikum gewiß um so mehr volle Anerkennung finden, als ihre liebenswürdige Bescheidenheit ganz geeignet ist, eine freundliche Aufnahme zu verbürgen.

Am 12. d. genossen wir das lang ersehnte Glück, Se. Mai. den König zum erstenmale nach allerhöchster Befehl dessen Genesung von einer lange dauernden Unpäßlichkeit im k. Hoftheater freudig empfangen zu können, wo der Barbier von Sevilla gegeben wurde. Das Haus war so gedrängt voll, daß die Parterre-Thüren zu beiden Seiten geöffnet wurden, um den Heranströmenden die Einschau zu vergönnen. Der König wurde an der Seite der anmuthsrahenden Königin mit einem lang andauernden Jubelstürme unter Trompeten- und Paukenschalle begrüßt, der tief aus den von Liebe und Bewunderung erfüllten Baiernherzen strömte. Der ganze allerhöchste Hof verherrlichte durch seine Anwesenheit diesen unvergeßlich schönen Abend.

(Die Fortsetzung folgt.)

Benefiz-Vorstellung.

Da der königl. sächs. italienischen Opersängerin Sgra. Schiasetti von der königl. General-Direction die Einnahme einer Benefiz-Vorstellung zugestanden worden, so hat dieselbe dazu die

Sonnabends, am 19. Juni, stattfindende Vorstellung der Oper: Semiramide gewählt, und schmeichelt sich, daß das hiesige Publikum sie dabei mit zahlreichem Besuche beehren und ihr die bisher bewiesene Güte und Nachsicht dadurch erneuern wird.

Die Redaction.